



32. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Mk 12,38-44

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Jesus ist bei seinem letzten Aufenthalt in Jerusalem und dabei wiederholt im Tempel. Eine arme Witwe wird zum positiven Gegenbild zu den Schriftgelehrten. Sie zeigt, dass Frömmigkeit und Glauben sich nicht in Worten erschöpft, sondern das gesamte Leben erfasst. Diese Frau macht keine halben Sachen, sondern gibt im Vertrauen auf Gott alles.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Diese Überlieferung von Jesu Tun im Tempel steht im Markus-Evangelium am Schluss des Wirkens Jesu in Jerusalem. Es folgen die Rede über die Endzeit und Passion und Auferstehung Jesu. Damit erhält der Text eine besondere Bedeutung.

Der Evangelientext setzt sich aus zwei Abschnitten zusammen, Jesu Worte gegen die Schriftgelehrten (12,38-40) und das Opfer der Witwe (12,41-44). Zusammen wirken sie auch wie ein Kommentar zum Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe, das kurz zuvor im Markus-Evangelium genannt wird (Mk 12,29ff).

b. Betonen

aus dem heiligen Evangelium nach Markus

38 Er **lehrte** sie und sagte:

Nehmt euch **in Acht** vor den **Schriftgelehrten!**

Sie gehen gern in **langen Gewändern** umher,

lieben es, wenn man sie auf den Straßen und Plätzen **grüßt**,

39 und sie wollen in der **Synagoge** die **vordersten Sitze**

und bei jedem **Festmahl** die **Ehrenplätze** haben.

40 Sie bringen die **Witwen** um ihre **Häuser**

und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit **lange Gebete**.

Aber umso **härter** wird das Urteil sein, das sie erwartet.

PAUSE

41 Als **Jesus** einmal dem **Opferkasten** gegenüber saß,

sah er zu, wie die **Leute Geld** in den Kasten warfen.

Viele **Reiche** kamen und gaben **viel**.

42 Da kam auch eine **arme Witwe**

und warf **zwei kleine Münzen** hinein.

- 43 Er rief seine Jünger zu sich
und sagte: **Amen**, ich sage euch:
Diese **arme Witwe**
hat **mehr** in den Opferkasten hineingeworfen als **alle andern**.
- 44 Denn **sie alle** haben nur etwas von ihrem **Überfluss** hergegeben;
diese Frau aber, die kaum das **Nötigste** zum Leben hat,
sie hat alles gegeben, was sie besaß,
ihren ganzen Lebensunterhalt.

3. Textauslegung

Vom Besitzen und vom Loslassen

Der Evangelist Markus hat die kleine Szene bereits in der Überlieferung vorgefunden und in den jetzigen Kontext gebracht. Vermutlich hat er der ursprünglichen Erzählung hinzugefügt: die Verknüpfung „und Jesus setzte sich dem Opferkasten (oder: der Schatzkammer) gegenüber“ (V.41a) – evtl. die Erwähnung der vielen „Reichen“, die „viel einwarfen“ (V.41b) – die griechische Münzerklärung für die jüdischen Lepta (V.42b) – das für ihn typische „Herbeirufen der Jünger“ (V.43a) – die nachklappende Überbietung „ihren ganzen Lebensunterhalt“. Ob die Geschichte die Erinnerung an ein Ereignis aus der Jerusalemer Zeit Jesu wach hält oder als „ideale Szene“ von frühen ChristInnen Jesus zugeschrieben wird, weil sie eine wichtige Botschaft Jesu umsetzt, tut ihrer Bedeutung keinen Abbruch. Der Evangelist jedenfalls will seine Gemeinde in besonderer Weise ansprechen, wie das Herbeirufen der JüngerInnen (als mk Stilelement: vgl. 4,10,34; 7,17; 28; 10,10; 13,3) signalisiert.

Mehr als eine Kollektengabe

Nach der einführenden Nennung Jesu, der dem Opferkasten gegenüber sitzt, folgen zwei Szenen. In der ersten Szene ist Jesus Zuschauer von unterschiedlichen Spendern: das Volk, das Kupfergeld einwirft, und eigens genannt: viele Reiche, die viel einwerfen. Ihnen gegenüber gestellt wird eine Witwe, die zwei griechische Lepta einwirft, die kleinsten griechischen Bronzemünzen, die der Evangelist mit dem Wert der römischen Währung „ein Quadrans“ gleichsetzt. Die in der Einheitsübersetzung zweimalige Formulierung „(Opfer-)Kasten“ (V.41a) bedeutet im Griechischen sowohl ‚Schatzkammer‘ als auch ‚Opferkasten‘. Nach der Beschreibung des Tempels von Flavius Josephus (Bell V, 5,2) verfügte der Tempel über Schatzkammern. In der Schatzkammer im Nordteil des Frauenvorhofs waren 13 Opferkästen in Form von Posaunen für unterschiedliche Arten von Opfern aufgestellt, einer für freiwillige Spenden, insbesondere für die Entrichtung der Brandopfer. Es gibt Belege – allerdings aus jüngerer Zeit –, dass anwesende Priester den bestimmungs- und ordnungsgemäßen Einwurf der Gaben organisierten. Zeugen in der Nähe konnten demnach das Verhalten der Spendenden beobachten.

Der Erzähler verwendet hier die Charakteristika volkstümlicher Erzählkunst, wie wir sie auch aus den Gleichnissen kennen: den Gegensatz, die Wiederholung, die Steigerung, die Dreizahl, die Vielzahl der Verben. Dreimal wird Geld eingeworfen: vom Volk, den Reichen, der Witwe. Die Spende des Volks (Kupfermünzen) wird überboten von dem Viel-Spenden der vielen Reichen. Diesen beiden Gruppen wird nun die eine Witwe mit ihrer zwei-Lepta-

Spende, also einem Minimum an Geldwert, entgegen gesetzt. Ihr gilt in der nächsten Szene, in der Jesus seine herbeigerufenen JüngerInnen belehrt, das erzählerische Hauptinteresse. Dies zeigt sich daran, dass Jesus zweimal, am Anfang und am Ende auf das Tun der Witwe Bezug nimmt und durch sein einleitendes Wort „amen, ich sage euch“ bekräftigt (vgl. ebenso Mk 14,9: Einführung zur positiven abschließenden Wertung der salbenden Frau). Jesus greift die Anfangsszene auf: viermal spricht er vom „Geld einwerfen“. Der Gegensatz zwischen der Witwe und dem Volk und den vielen Reichen wird verstärkt. Die eine arme Witwe steht nun „allen“ gegenüber. Deren Spende („von ihrem Überfluss“ gegeben) kontrastiert mit ihrer Gabe, die dreifach charakterisiert wird. Sie gibt aus ihrer Armut heraus alles, was sie hatte, und Markus verdeutlicht noch: „ihr ganzes Leben“, d.h. ihren ganzen Lebensunterhalt.

Dieser narrative Text ist kein Exempel aus einem moralischen Lehrbuch. Er will auch nicht in Frage stellen, dass Geld im Leben unentbehrlich ist – damals wie heute. Ohne finanzielle Vorsorge kann keine Gemeinschaft bestehen, weder Staat noch Kirche. Aber als Erzählung will er auch nicht nur über ein Geschehnis informieren. Vielmehr lädt er die LeserInnen ein, sich einzulassen auf das gegensätzliche Tun der Gebenden, die Identifikation mit dem Volk und den Reichen wie auch mit der armen Witwe zu wagen, sich in Frage stellen zu lassen und umzudenken. Vielleicht nimmt mich die Witwe ja auch an der Hand und zeigt mir Situationen in meinem Lebensumfeld, wo es wichtig ist, nicht vom Überfluss zu geben, sondern von meinem Leben, meiner Kraft, meiner Zeit, meiner Liebe. Und vielleicht wird mir gerade darin neuer Reichtum geschenkt.

Von Schriftgelehrten, einem jungen Mann und Jesus, der sein Leben hingibt

Die Bedeutung der kleinen Szene Mk 12,41-44 intensiviert sich, wenn man deren Einbettung in den Kontext bedenkt. Alle Szenen im Kap.12 spielen im Tempel. Unmittelbar voraus warnt Jesus vor den Schriftgelehrten, die nach menschlichem Ruhm streben, scheinheilig lange Gebete sprechen, die Häuser der Witwen „auffressen“ (VV.38-40). Und etwas weiter vorne (VV.28-34) erzählt Markus den Dialog zwischen Jesus und einem Schriftgelehrten. Dieser bestätigt die überragende Bedeutung des Doppelgebotes der Gottes- und Nächstenliebe und ergänzt noch: (Dessen Erfüllung) „ist weit mehr als alle anderen Brandopfer und anderen Opfer“ (V.33). Jesus spricht ihm daraufhin die Nähe zum Reich Gottes zu (V.34). Im Kontrast zur Darstellung der reichen, egoistisch-falschen Schriftgelehrten (VV.38-40) und im Bezug zum Wort von der Gottes- und Nächstenliebe (VV.28-34) verstärken sich die Intentionen der kleinen Opferszene im Tempel: Die arme, alles hingebende Witwe realisiert das doppelte Liebesgebot, die anderen nicht. Dabei werden die „Leute“ und die „Reichen“ in V.41 und „alle“ in V.44 keineswegs mit den Schriftgelehrten von VV.38-40 identifiziert und wie diese kritisiert. Auch werden nicht alle Schriftgelehrten dem harten Urteil Jesu unterworfen (VV.38-40 gegen VV.28-34). Die Verbindung zu diesen vorausgehenden Texten hilft jedoch, die Bedeutung der Szene der Witwe klarer zu erkennen. Die Witwe im Tempel erfüllt absolut vorbildhaft das Gebot der Gottesliebe und der Nächstenliebe („ganz“: 4x in V.30; 3x in V.33). Sie übergibt sozusagen Gott und zu Gunsten anderer Menschen „ganz“ (V.44b), was sie zum Leben (an diesem Tag?) hat und braucht: Sie gibt nicht wie die anderen aus ihrem Überfluss. Und schauen wir noch zwei Kapitel zurück zur Szene vom „reichen jungen Mann“ (10,17-22), der Jesus fragt, wie er das ewige Leben gewinnen könne. Jesus fordert ihn, der bereits die Gebote erfüllt, auf, das „was er hat“ zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben. Da geht er traurig von Jesus weg. Die arme Witwe hingegen gibt alles, „was sie hat“.



Mit der Szene vom Schärfflein der Witwe schließt im Mk-Ev das öffentliche Wirken Jesu. Nach der sog. Endzeitrede an den Jüngerkreis (Mk 13) beginnt die Passionsgeschichte, die in der Lebenshingabe Jesu für die vielen (vgl. Mk 14,24) endet. Sein Sterben zeigt, dass „alles geben“ kein unbedachtes Handeln darstellen kann. Denn das Vertrauen in Gottes Fürsorge wird an seinem Beispiel zur radikalen Anfrage an Gott, ob geben und loslassen „sich rechnet“ (vgl. Mk 15,34).

(Maria Trautmann, in: Frauen und Geld, FrauenBibelArbeit Bd. 21, S. 52ff)

Dipl.-Theol. Barbara Leicht